

Religioeser Expressionismus von Ferdinand Nigg
Nach Muenchen nun im Theater am Kirchplatz

Wie bereits berichtet wurde am 29. Januar d.J. in Anwesenheit S.D. Franz Josef ll. in der Galerie Eichinger in Muenchen die Ausstellung von Ferdinand Nigg eroeffnet, die jetzt um einige ausnahmsweise verkaeuflliche Bilder erweitert in der Galerie des TaE zu sehen ist. Zur gleichen Zeit zeigte in der Galerie an der Finkenstrasse Martin Frommelt, einer der Initianten der 1965 gegruendeten Ferdinand Nigg-Stiftung, seinen Zyklus von Farbholzschnitten ueber die Apokalypse des Johannes.

P

Beide Ausstellungen wurden vielfach beachtet. Der bayrische Rundfunk brachte damals einen Beitrag zu Ferdinand Nigg, die "Abendzeitung", der "Bayern Kurier" und die "Sueddeutsche Zeitung" waren verbluefft, einen bisher unbekanntem Expressionisten zu finden, noch dazu aus Liechtenstein, von dem man nur wusste, dass es manchmal von Franz Josef Strauss besucht wurde. Der "Bayrische Monatsspiegel" widmete aus diesem Anlass eine Ausgabe mit Beitrage von Dr.Kieber, H.Brunhardt, Dr.Malin und Dr.h.c.X.Friek unserem Land.

Vernissage in Schaan

Derselbe war es, der am 20. Maerz die zweite Station der Wanderausstellung mit einer Rede eroeffnete, in der nicht verschwiegen wurde, dass kaum wieder gut zu machende Fehler begangen wurden als Ferdinand Nigg 1949 starb und der Nachlass von Kanonikus Anton Frommelt gesichtet und g Beurteilt wurde, der sofort den kuenstlerischen Wert erkannte und sich um die Erhaltung der Sammlung bemuehte. Er konnte es nicht verhindern, dass die Erben den Nachlass verstreuten. Fuer 25 Franken waren damals Blaetter erhaeltlich, fuer die heute vierstellige Summen bezahlt wuerden, aber fuer die Werke eines schrulligen Junggesellen, der die Oeffentlichkeit mied, hatte man kein Verstaendnis. Dabei geht es jedoch nicht um den materiellen Gewinn, sondern um den ideellen Wert. Gewiss, heute, 26 Jahre spaeter ist leicht reden, aber sogenannte Fachleute haetten auch damals sehen muessen, dass es sich bei Ferdinand Nigg um eine ganz ausserordentliche Kuenstlerpersoenlichkeit handelt, der mehr als hoeeliches Achtung gebuehrt. Doch sogar die blieb ihm versagt.

Erst nach der Gedaechnisausstellung in Balzers (1965) gelang es dank der Initiative von privater Seite, einen Teil des inzwischen in Amerika wiederum mehrfach geteilten Nachlasses auf geradezu abenteuerliche Weise zurueckzukaufen und einer Stiftung zuzufuehren, die die Sammlung der Oeffentlichkeit zugaenglich machen sollte, was bis heute leider nicht verwirklicht werden konnte. Vielleicht oeffnet diese Ausstellung auch die letzten Augen und bewirkt, was vor Jahren haette geschehen sollen : es muss ein Platz geschaffen werden fuer eine staendige Ausstellung. Ferdinand Nigg wuerde einem Kunsthaus keinen Abbruch tun. Im Gegenteil.

Ein Liechtensteiner Auf Wanderschaft

Ferdinand Nigg war Balzner und wurde 1865 in bescheidenen Verhaeltnissen in Vaduz geboren. Seine zeichnerische Grundausbildung erhielt er bei Orell Fuessli in Zuerich, wo er auch nach Beendigung der dreijaehrigen Lehrzeit blieb und nebenbei die Kunstgewerbeschule besuchte. Diese Zeit bedeutete als Vorraussetzung fuer spaetere Empfaenglichkeit zeichnerische Wirklichkeitserfassung mit naturalistischen Studien. Erst im Ausland begann die ertragreiche Auseinandersetzung mit den Kunststroemungen seinerzeit, die im Umbruch begriffen war. 1895 ging er

nach Muenchen, wo er das Aufkommen des Jugendstils miterlebte und von ihm beeinflusst wurde, sodass man eine Jugendstil-Periode feststellen kann, von der in Schaan schoene Beispiele vorhanden sind.

Das hervorstechende Merkmal in Niggs Bildern ist jedoch nicht der Jugendstil, ~~sondern~~ Sondern der Expressionismus, wie er nicht als abgrenzbares Jahrzehnt verstanden wird, sondern als Stilelement und Ausdrucksmoeglichkeit. Nach seiner Taetigkeit in einer beruehmten lithografischen Anstalt in Augsburg (1897) wechselte er 1898 nach Berlin, das spaeter zum eigentlichen Zentrum der deutschen expressionistischen Bewegung werden sollte. Vorrausgegangen waren jedoch in ganz Europa als Umkehrung des Impressionismus Bestrebungen, anstatt der Wiedergabe oberflaechlicher Eindruecke das ~~seeleliche Erlebnis des Kuenstlers zum Ausdruck zu bringen~~ seelische Erlebnis des Kuenstlers ohne beschoenigende Bewaeltigung durch die Form, sondern als Uebersetzung der verlorenen inneren Ruhe ins Bild zum Ausdruck zu bringen. In Frankreich die Gruppe der "Fauves" mit Derain, Dufy, Matisse, aber auch schon Gauguin und van Gogh. In Italien der Futurismus, in Deutschland die Gemeinschaft der "Bruecke" (Kirchner, Heckel, Schmidt-Rottluff), die Gruppe "Der blaue Reiter" mit Kandinsky, Marc und Macke und Kokoschka in Wien.

Professor in Magdeburg

Das alles erlebte Ferdinand Nigg. 1903 gewann er einen Plakatwettbewerb, was ihm indirekt eine Professur an der Kunstgewerbeschule in Magdeburg eintrug, wo er X Zeichnen und Lithografieren unterrichtete. So wuchs er in eine Zeit hinein, die die Grundlage fuer die Kunst des 20. Jahrhunderts bildete, deren Diffamierung als "entartet" ihren Durchbruch nicht verhindern konnte.

Niggs Expressionismus

ist jedoch nicht wie der seiner deutschen Kollegen erbarmungslos anklaegerisch und pessimistisch, sondern eher still und beschaulich und die expressionistische Aufgewuehltheit findet relative Ruhe in der Religiositaet. Darin liegt vielleicht das spezifisch lechtensteinische, oder auch schweizerische seiner Kunst. Ein Vergleich mit der expressionistischen Literatur der Schweiz lohnt sich. Sie ist zwar kaum bekannt, zeigt aber eine interessante Tendenz. Schriftsteller wie Albert Steffen, Salomon David Steinberg, Max Pulver und Konrad Baenninger fanden nach einer deutlich expressionistischen Phase, die von Unruhe, Geworfensein und Fatalismus gekennzeichnet war, alle Erlosung in irrationalen, mystischen Glaubensbereichen. Steffen wurde Anthroposoph, Steinberg widmete sich der Verdichtung alttestamentarischer Themen, Pulver wurde Psychoanalytiker, und Baenninger fand ebenfalls zum christlichen Glauben. Es sei daran erinnert, dass Alfred Kureala in der Zeitschrift "Die Linkskurve" die ~~XXXX~~ brisante These aufgeworfen hat, dass diese mystische Haltung, das Zufluchtsuchen im Irrationalen, die Basis fuer den Faschismus gewesen sei.

Ferdinand Nigg fand aber nicht zur Religion, sondern er war von Haus aus glaeubiger Christ, obwohl er natuerlich X von Zweifeln, die sich als beinahe pathologische Aengste aeusserten, nicht verschont blieb.

1912, inzwischen in Anerkennung seiner Verdienste mit dem Titel professor ~~XXXXXXX~~ bedacht, zog er nach Koeln, um dort kirchliche Textilkunst zu unterrichten. Die letzten 18 Jahre seines Lebens verbrachte er in seiner Heimat, wo er in ausserster Zurueckgezogenheit lebte und arbeitete. Wenige hatten bei ihm Zutritt, unter ihnen der kuerzlich verstorbene Kanonikus und Kunstmaler Anton Frommelt

Die religioese Thematik

Er schrieb bereits 1950 die Biografie im Jahrbuch des historischen

Vereins, die er in muhsamer Kleinarbeit aus den Dokumenten des Nachlasses rekonstruierte. Sie bildet einen Teil der anlaesslich der Gedachtnisausstellung zum 100. Geburtstag in Balzers erschienenen Dokumentation. Einen weiteren wichtigen Teil macht neben den Abbildungen das vollstaendige Werkverzeichnis aus, aus dem anhand der ~~WIKKXIXIXX~~ Bildtitel Niggs bevorzugte Thematiken abzulesen sind. Ed ist der stille, verinnerlichte Mensch auf der Suche in seiner Beziehung zu den Widerstaenden, die ihn am Glueck hindern. Er ist hilflos, elend und verstossen, und kaempft verbittert gegen das Boese. Oft ist das Tier sein einziger Gefaehrte. Diese allgemeinmenschlichen Aengste werden vorwiegend aber nicht ausschliesslich an biblischen Themen aufgeknuempft, wie an der Leidensgeschichte des Evangeliums, aber auch an Mariae Verkuendigung, am Besuch Marias bei Elisabeth, dem Weihnachtsgleichnis und an der Heiligen Familie. Jesus am Kreuz wird nie thematisiert, dagegen die Wirkung, die das Leiden des Gekreuzigten auf die unter dem Kreuz ausuebt. Die bekannten Parabeln vom verlorenen Sohn, vom armen Lazarus und dem reichen Prasser, von den klugen und den toerichten Jungfrauen wurden mehrfach gestaltet. Von den Heiligen gibt es Bilder des Franziskus, von Sebastian und Martin, sowie von St. Georgs Kampf mit dem Draechen als Sinnbild des Boesen, der allerdings nicht die selbe Bedeutung hat wie die anderen in Erscheinung tretenden Tiere: der Hund, das Schwein.

Das alles wird mit expressiven, starken Konturen gezeichnet, die an die religioesen Bilder von Georges Rouault erinnern, jedoch in der Farbgebung viel ruhiger sind und so die Zurueckhaltung sowohl der dargestellten Menschen, als auch desjenigen, der sie geschaffen hat, widerspiegeln.

Der Wanderausstellung ist reges Interesse \int zu wuenschen, damit sie nach weiteren Etappen durch europaeische Staedte hoffentlich in Liechtenstein \int zur Ruhe kommt und jederzeit zu besichtigen sein wird. Jens Dittmar